



Geschichtsbilder:

Armando Rodrigues de Sá

Der millionste Gastarbeiter, das Moped und die bundesdeutsche Einwanderungsgesellschaft.



Dr. Veit Didczuneit

Museum für Kommunikation, Berlin

Armando Rodrigues de Sá, der millionste Gastarbeiter, das geschenkte Moped und die öffentliche Wirkung. Rekonstruktionen.

Nicht Unverständnis - hier irrte der Kommentator der Neuen Deutschen Wochenschau in seinem Bericht über die Begrüßung des millionsten Gastarbeiters in der Bundesrepublik¹ -, sondern ein Missverständnis stand am Beginn des Aufenthaltes von Armando Rodrigues de Sá. Der verdutzt schauende Rodrigues de Sá wusste aus den portugiesischen Presseberichten und den Vorabinformationen, die er von den deutschen Behörden erhalten hatte, dass die auf Hochtouren laufende Wirtschaft der Bundesrepublik dringend neue Arbeitskräfte benötigte, um ihren Reichtum zu mehren. Was er allerdings nicht wissen konnte, war, dass die Beauftragten der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) vor Einfahrt des Zuges durch Blindtippen auf den Vorauslisten der angeworbenen Arbeitskräfte ihn als millionsten Gastarbeiter bestimmt hatten.

Rodrigues de Sá ahnte nichts Gutes, als er nach Halt des Zuges in Köln-Deutz über

¹ Siehe Deutsche Wochenschau, Hamburg, Zeitlupe, 15. September 1964.

² Siehe Kurt Leroff: Musik für millionsten Gastarbeiter. Zimmermann aus Portugal erlebte ein Wunder - Fahnen wehten in Deutz. In: Kölnische Rundschau, 11.9.1964, S. 14.



Foto Helmut Koch / Copyright Alfred Koch, Köln

Lautsprecher seinen Namen hörte. Die ihn rufenden Herren, dachte er, sind sicherlich von der Polizei und wollen ihn nach Portugal zurückschicken. Er versteckte sich in der Menge seiner Kollegen, die Rodrigues de Sá aber herausholten und nach vorn drängten. Zögernd gab er zu, der Gesuchte zu sein. Es dauerte eine ganze Weile, bis der Schreck wich und Armando Rodrigues de Sá mit Hilfe eines Dolmetschers, eines Priesters, die Situation begriff, wie er es Journalisten später gestand. Auch die BDA-Verantwortlichen unter Leitung ihres Pressechefs Dr. Mühlbradt waren erleichtert, denn 24 Portugiesen waren an der Grenze wegen ungültiger Papiere zurückgewiesen worden. Unter ihnen hätte auch der vorausbestimmte Rodrigues de Sá sein können. Für alle Fälle war ein Ersatzmann - der portugiesische Zimmermann Varela - gewählt worden.³

"Der Mann aus Portugal machte während des turbulenten Empfangs ein Gesicht," hob Kurt Leroff in der Kölnischen Rundschau hervor, "als reute es ihn angesichts der Menschenmassen, aus seinem Heimatdorf in die Fremde gereist zu sein. Steif, mit verlegener Miene, übernächtigt und unrasiert stand er nach 48-stündiger Bahnfahrt in blauer Hose und im braunen Rock vor den Kameras - und drehte den Hut in der Hand."⁴ Dem millionsten Gastarbeiter, "der seiner Hände Kraft für das deutsche Wirtschaftswunder rührt und die Deutschen kennenlernt"⁵, galt am 10. September 1964 der große Bahnhof mit Festreden, wehenden Fahnen, großen Transparenten, lauten Trompetenklängen, Blitzlichtgewitter, surrenden Wochenschaukameras, Mikrofonproben und Händeklatschen.

³ Siehe ebenda.

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda.

"Viva Portugal! Viva Espana!" tönnten in Anwesenheit von Botschaftsvertretern beider Länder am frühen Donnerstagvormittag die Lautsprecher auf dem Bahnhof Köln-Deutz. In den auf den Bahnsteigen 11 und 12 mit 80-minütiger Verspätung eingefahrenen zwei Sonderzügen von der iberischen Halbinsel saßen 1106 neue ausländische Arbeitnehmer; unter den 173 Portugiesen eben auch der Zimmermann Armando Rodrigues de Sá aus dem kleinen nordportugiesischen Dorf Vale de Madeiros. Als Willkommensgeschenk der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände standen für ihn Blumen, ein Diplom und ein Moped der Marke Zündapp "Sport Combinette" bereit. Während des Begrüßungszeremoniells spielte die Kölner Werkskapelle von Felten & Guillaume (Carlswerk) die Stücke: "Wem Gott will rechte Gunst erweisen", "Auf in den Kampf, Torero" und "Das Lieben bringt groß Freud". Die Klänge der spanischen und der portugiesischen Nationalhymnen inspirierten die Neuankömmlinge zu einheimischen Tänzen und "Viva Alemania"-Rufen. Unter den Zuginsassen waren zur Überraschung des deutschen Empfangskomitees übrigens auch einige Frauen.

Nach der offiziellen Begrüßung - als sich seine Aufregung schon etwas gelegt hatte - bekannte Rodrigues de Sá der Presse, dass er versuchen werde, bald seine Familie nachzuholen. Befragt, ob er Moped fahren könne, antwortete er lächelnd: "Das werde ich schon hinkriegen!"⁶ Gegen Mittag reiste er mit den Geschenken im Gepäck weiter nach Stuttgart-Degerloch zu seinem neuen Arbeitgeber. Das "Handelsblatt" kommentierte in seiner Wochenendausgabe: "Das doppelsitzige Moped wird Ihnen nützliche Dienste leisten. Nehmen Sie das Geschenk aber nicht nur als ein Zeichen dafür, daß in unserem Lande lauter Milch und Honig fließen würde. Daß man zu Ihrer Begrüßung auch "Auf in den Kampf, Torero" gespielt hat, hat durchaus auch symbolischen Charakter. Jetzt geht es an die Arbeit ...".⁷

Die Ankunft des millionsten Gastarbeiters wurde 1964 in der Bundesrepublik zum Medienereignis. Fernsehen und Radio sendeten Beiträge, sein Bild ging durch die deutsche Presse. Gleichzeitig rückte das Ereignis 1964 auch die Gestalt des Gastarbeiters in die allgemeine Sicht. Die Journalisten berichteten nicht nur über die steigende Zahl der Gastarbeiter in der Bundesrepublik und die Schwierigkeiten, in Italien weitere Arbeiter zu gewinnen sowie über die Anstrengungen, Arbeitskräfte aus der Türkei, Spanien, Griechenland und Portugal anzuwerben. Auch die menschliche Seite der europäischen Arbeitsmigration fand in der Öffentlichkeit zunehmend Beachtung.⁸ Der Kölner Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie, Dr. Manfred Dunkel, forderte in seiner Ansprache auf dem Köln-Deutzer Bahnhof die deutschen Unternehmer auf, den Gastarbeitern bei der Überwindung von Schwierigkeiten zu helfen, die ganz natürlich sind aufgrund der Entfernung zur Heimat, der anderen Sprache, des rauerer Klimas und der ihnen unbekanntem hoch industrialisierten Welt.

Arbeitgeber, Gewerkschaften und Bundesregierung waren sich darüber einig, dass die Ausländerbeschäftigung nur temporären Charakter haben sollte. Dies unterstrich auch

⁶ Ebenda.

⁷ Handelsblatt, 11./12.9.1964, S. 7.

⁸ Siehe Gerd Kübler: Millionär aus Portugal. In: Stuttgarter Zeitung, 12.9.1964, S. 1.

die übliche Bezeichnung "Gastarbeiter" für die Arbeitsmigranten. Im Sommer 1964 arbeiteten bereits ca. 3.500 Landsleute von Rodrigues de Sá in der Bundesrepublik.⁹ Schon seit Anfang der sechziger Jahre waren Portugiesen privat (und nicht selten illegal) in die Bundesrepublik gereist, um hier bei deutschen Unternehmen zu arbeiten. Seit April 1961 durften portugiesische Arbeitnehmer nur noch mit einem von den Auswanderungsbehörden ausgestellten Reisepass ausreisen. Viele Portugiesen umgingen diese Bestimmung, indem sie als Touristen in die Bundesrepublik kamen und dort nachträglich eine Arbeitsgenehmigung beantragten.¹⁰

Die geregelte Anwerbung von portugiesischen Arbeitskräften lief im September 1964 erst seit wenigen Monaten: Vorausgegangen war im Juli 1963 der Wunsch der portugiesischen Regierung nach einem Anwerbeabkommen mit Deutschland, um die Arbeitswanderung noch stärker kontrollieren zu können. Facharbeiter sollten das Land nicht verlassen. Aufgrund des zwischen der Bundesrepublik und Portugal am 17. März 1964 geschlossenen Vertrages wurden bis Ende September 1964 von der deutschen Auslandsvertretung in Lissabon 1095 portugiesische Arbeitnehmer in die Bundesrepublik vermittelt.¹¹

Portugal war ein klassisches Auswanderungsland. Im 18. und 19. Jahrhundert zog es die Auswanderer hauptsächlich nach Übersee (Brasilien, Venezuela, USA und Kanada). Ab Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts orientierten sich die Migrationströme um in Richtung Westeuropa. Es handelte sich nun nicht mehr um eine endgültige Auswanderung, sondern um eine zeitlich begrenzte Migration. Zwischen 1961 und 1973 verließen etwa 1,4 Millionen Portugiesen ihr Land, um woanders Arbeit zu suchen.¹² In der Bundesrepublik Deutschland lebten Mitte 1970 knapp 55.000 Portugiesen.¹³

Das in Portugal herrschende Salazar-Regime mit seinem Estado Novo basierte auf einer korporativistischen Staatsidee bei einer umfassenden polizeistaatlichen Überwachung des öffentlichen und privaten Lebens. Das System der politischen Justiz, so Walther L. Bernecker, als "komplexes Polizei-, Justiz- und Repressionssystem ermöglichte dem Salazarismus das Überleben und förderte ein Klima des Gehorsams, der Nichteinmischung und der Anpassung, das als mentale Disposition einer von Analphabetismus gekennzeichneten Bevölkerung eine wichtige Voraussetzung für die Durchsetzung autoritärer Politik war."¹⁴ Die portugiesische Wirtschaft wies gegenüber dem europäischen Durchschnitt einen deutlichen Entwicklungsrückstand auf. Das maßgebliche Gewicht innerhalb der Gesamtwirtschaft besaß die Landwirtschaft, die hinsichtlich Arbeitsproduktivität, Sozialprodukt und Mechanisierungsgrad sowie Düngemiteleininsatz am Ende der europäischen Skala lag.

⁹ Siehe Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1965, S. 161.

¹⁰ Ich danke Manuel Campos, der Portugal in den sechziger Jahren aus politischen Gründen verlassen hat, für seine Informationen und Hinweise.

¹¹ Siehe Jahresbericht der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, 1. Dezember 1963 - 30. November 1964, S. 81.

¹² Siehe Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann: Geschichte Portugals, München 2001, S. 118.

¹³ Siehe Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1971, S. 42.

¹⁴ Walther L. Bernecker, Horst Pietschmann, S. 116.



Foto Helmut Koch / Copyright Alfred Koch, Köln

Wer war nun dieser Armando Rodrigues de Sá, der 1964 per Zufall ins Interesse der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit geriet und dessen Spur sich danach im Millionenheer der Gastarbeiter verliert? Die Quellenlage ist recht dürftig. Für meine biographische Skizze von Armando Rodrigues de Sá wertete ich deutsche Presse- und Rundfunkberichte anlässlich seiner Begrüßung 1964 sowie einige überlieferte Ausweisdokumente aus. Viele persönliche Angaben fußen auf den mit der Familie in den Jahren 1998, 2001 und 2004 geführten Interviews. Die von Rodrigues de Sá aus Deutschland nach Hause geschickten Briefe sind leider von der Tochter im Rahmen eines Umzugs schon vor Jahren vernichtet worden.

Wie viele andere Gastarbeiter kam auch Armando Rodrigues de Sá, der am 4. Januar 1926 im nordportugiesischen Nelas geboren wurde, aus einer armen Bauernfamilie mit vielen Kindern.¹⁵ Nach dem Besuch der drei-klassigen Grundschule erlernte er beim Onkel das

Handwerk des Zimmermanns. 1945 heiratete er die erst 14jährige Maria Emilia Pais, deren Vater als Gastarbeiter in Brasilien zu etwas Geld gekommen war. 1949 wurde der Sohn Joao und 1953 die Tochter Maria Rosa geboren. Mit 38 Jahren zählte Armando Rodrigues de Sá schon zu den älteren ausländischen Arbeitskräften. Damals waren zwei Drittel der männlichen und etwa drei Viertel der weiblichen ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland jünger als 35 Jahre.¹⁶

Ins Ausland ging Rodrigues de Sá, der vor seiner Anwerbung lange Zeit in einer Fabrik gearbeitet hatte, - wie die anderen Gastarbeiter auch - "per moneta", um Geld zu verdienen und davon viel für die Heimat zu sparen. Er entschied sich ganz bewusst für Deutschland. In der Bundesrepublik konnte er mehr Geld als z.B. in Frankreich verdienen. In Portugal betrug sein Einkommen als Zimmermann 1964 31 Escudos pro Tag - also ca. 4 D-Mark. Nach Abzug seiner Ausgaben in Deutschland schickte er in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre pro Monat ca. 500 DM an die Familie nach Hause. Angesichts seiner Bezahlung als Hilfsarbeiter war dies nur möglich aufgrund vieler Überstunden und großer Sparsamkeit. Zu dem bei seiner Begrüßung von ihm erhofften baldigen Nachzug der Familie kam es nicht, obwohl das Anwerbeabkommen

¹⁵ Rodrigues ist nicht sein zweiter Vorname, sondern der Mädchennamen seiner Mutter, wie de Sá der Name seines Vaters ist.

¹⁶ Siehe Hermann Pültz: Die Unfälle der ausländischen Arbeitskräfte in der Bundesrepublik. In: Deutsche Versicherungszeitschrift, 1/1967, S. 4.

wohlwollende Prüfung diesbezüglicher Anträge bei ausreichend vorhandenem Wohnraum für die nachkommenden Familienangehörigen vorsah.¹⁷ Die Pflegebedürftigkeit der Schwiegermutter verhinderte die ursprünglich gewollte Familienzusammenführung.

In Deutschland arbeitete Rodrigues de Sá als Hilfsarbeiter auf dem Bau. 22,7% aller ausländischen Arbeitskräfte waren Ende 1964 in der Bauwirtschaft tätig.¹⁸ Sein erster Arbeitgeber war die Stuttgarter Baufirma Gustav Epple. Den Arbeitsvertrag hatte er bereits in Portugal unterschrieben. Die Arbeitserlaubnis für Gastarbeiter war zeitlich beschränkt und musste in regelmäßigen Abständen erneuert werden. Armando Rodrigues de Sá erhielt - nachdem er medizinisch untersucht worden war - von der deutschen Behörde in Lissabon eine Legitimationskarte, die in Verbindung mit dem Reisepass Gültigkeit besaß und jeweils nach einem Jahr erneut ausgestellt werden musste. Die Legitimationskarten-Arbeitserlaubnis galt meist nur für einen Betrieb. Unter Beachtung bestimmter Fristen und im Einvernehmen mit dem Arbeitgeber konnte die Arbeitsstelle auch gewechselt werden. So arbeitete Rodrigues de Sá später in Blaubeuren bei Ulm, Sindelfingen und Mainz, zuletzt bei der Kalle AG in Wiesbaden. Die Arbeitsplatzfluktuation unter den Gastarbeitern war recht hoch, da sie Betrieb, Arbeitsstätte und neues Lebensmilieu nicht kannten, als sie im Heimatland die Arbeitsverträge unterschrieben.

Dreimal im Jahr besuchte Rodrigues de Sá die Familie in Portugal. Während der Wintermonate blieb er meist für drei Monate im Heimatland. Familienmitglieder haben ihn in Deutschland niemals besucht. In seinen vielen Briefen nach Hause - drei bis vier Briefe soll er pro Woche geschrieben haben - hat er nach Auskunft seiner Witwe ein positives Bild der Bundesrepublik gezeichnet. Er schwärmte von seinem Gastland, seiner Arbeit, von den Kollegen und Chefs. Sicherlich sollte die Familie nicht mit den Problemen des Gastarbeiterlebens belastet werden, die auch er neben dem Heimweh gehabt haben dürfte. Hinsichtlich seiner Befindlichkeit und Wünsche, seiner Sorgen und Gedanken über sich selbst, über die Landsleute und das Heimatland sowie über uns Deutsche wissen wir also sehr wenig.

"Armando und die anderen waren froh," schreibt der Portugalkenner und Reiseschriftsteller Werner Radasewsky in seinem Buch "16mal Portugal", "wenn sie abends im Bett lagen. Im Wirtshaus saß er nie. ... Senhor Sá Rodrigues habe sich, so der damalige Bauleiter, mit der übrigen Portugiesengruppe von den deutschen Kollegen isoliert: 'Sie waren am liebsten unter sich.' Ihr einziger Luxus blieb carneiro com batatas (Hammel mit Kartoffeln). Oliven, Schafskäse und Kichererbsen waren der karge Ersatz für die üppige Kost in der Heimat."¹⁹ Kochen und Briefeschreiben waren seine Hauptbeschäftigungen in der geringen Freizeit. Die einfache Unterbringung störte ihn nicht. "Die Wohnkasernen waren aus Holz, aber gemütlich", betont seine Witwe, "und alles war gut organisiert."²⁰ Von der Konfession her katho-

¹⁷ Siehe Deutsch-portugiesische Vereinbarung über die Vermittlung von portugiesischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland vom 17. März 1964. In: Dienstblatt der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Ausgabe A, 24/1964, S. 395.

¹⁸ Siehe Jahresbericht der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, S. 81.

¹⁹ Werner Radasewsky: 16 mal Portugal, München 1992, S. 203

²⁰ Für die Befragung von Emilia Pais de Sá im Sommer 2004 gilt mein herzlicher Dank Gilbert Verbeek aus Porto.

lisch, spielte der Glauben für ihn eine untergeordnete Rolle. Ebenso interessierte er sich nicht für Politik und Sport. Angefreundet hat er sich mit seinen Landsleuten, aber auch mit Kollegen aus Italien und der Türkei. Deutsche Freunde hatte er keine. Wahrscheinlich auch deshalb, weil er abgesehen von einigen Wörtern und Redewendungen kein Deutsch sprach. Bei der Arbeit und im täglichen Leben half ein einfaches Wörterbuch. Auf das Angebot seines ersten Arbeitgebers, den deutschen Führerschein auf Firmenkosten zu erwerben, ging Rodrigues de Sá nicht ein. Er brachte das Moped schon bald - nach drei Monaten zum ersten Weihnachtsurlaub - mit der Bahn nach Portugal. Er war sehr zufrieden mit der Zündapp "Sport Combinette". Technisch gesehen war das Fahrzeug ein Mokick, da es Fußschaltung und Kickstarter besaß. Mokicks waren damals auf 40 Stundenkilometer begrenzte, steuerfreie Kleinkrafträder, für die der Führerschein Klasse 5 erforderlich war. Die 50 ccm-Maschine wurde seit August 1963 mit einem 2,6 PS starken 3-Gang-Motor in Serie gebaut. Das attraktive Fahrzeug mit betont sportlicher Aufmachung vereinte die Wirtschaftlichkeit eines Mokicks mit den Fahreigenschaften eines leichten Motorrades. Die Auswahl der 1078 DM teuren Maschine durch die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände erfolgte nicht von ungefähr. Die Firma Zündapp war als Hersteller guter Zweiräder bekannt und die Zündapp "Sport Combinette" seit Jahren das meistgekauftete Mokick.²¹ Während der Portugal-Aufenthalte von Armando Rodrigues de Sá war das deutsche Geschenk sein ganzer Stolz. Gern fuhr er damit durch den Ort und besuchte Verwandte und Freunde. Niemand außer ihm durfte damit fahren, so der Enkel.

Im Jahr 1970 suchte Rodrigues de Sá während eines Heimaturlaubes einen Arzt auf. Er glaubte, die ihn quälenden Magenschmerzen würden von einem Unfall auf einer deutschen Baustelle herrühren. Der Arzt riet ihm, nicht mehr nach Deutschland zurückzugehen und in Portugal zu bleiben. Der millionste Gastarbeiter kündigte seine Anstellung in Deutschland und blieb in seiner Heimat. Der 44jährige Früh-Rückkehrer beschäftigte sich jetzt mit leichteren Zimmermannsarbeiten und ging seinem großen Hobby, der Jagd auf Niederwild, nach. Mit einem Teil der Ersparnisse wurde der Bruder der Ehefrau ausbezahlt, da die Familie von Rodrigues de Sá in dem Haus des verstorbenen Schwiegervaters lebte. Der Gesundheitszustand von Armando Rodrigues de Sá verbesserte sich nicht. Er hatte weiter Schmerzen. Untersuchungen stellten später einen Magentumor fest. Die Arztbesuche und notwendigen Medikamente kosteten viel Geld. Als es knapp wurde, ließ sich die Familie die deutschen Rentenansprüche auszahlen. 1978 war eine große Operation erforderlich. Danach folgten Monate des Leidens. Ins Krankenhaus wollte er nicht. Eine Krankenschwester pflegte ihn in der Wohnung. Am 5. Juli 1979 starb Armando Rodrigues de Sá im Alter von nur 53 Jahren an Magenkrebs. Rechtzeitiges Erkennen und Behandeln der Magengeschwüre und des Magentumors hätten vielleicht sein Leben retten können. Hätte er in Deutschland weitergearbeitet, wäre er versichert gewesen und hätte keine zusätzlichen Ausgaben für die ärztliche Betreuung aufwenden müssen. Die Familie betont immer wieder die ungenügende Aufklärung und Beratung der angeworbenen Arbeitskräfte.

Im folgenden möchte ich mich der öffentlichen Erinnerung an den millionsten

²¹ Siehe Zündapp-Presse-Information, IFMA 1964 und Ulrich Kubisch: Zündapp. Aufstieg und Niedergang, Berlin 1986.



Foto Helmut Koch / Copyright Alfred Koch, Köln

Gastarbeiter in der Bundesrepublik zuwenden. Im Zentrum der Untersuchung stehen die beiden Wochenmagazine "Der Spiegel" und "Der Stern".²² 1964 berichtete nur der "Spiegel" in seiner Oktober-Titelgeschichte "Gastarbeiter in Deutschland" über Rodrigues de Sá und seine Begrüßung. "Rundfunk-Mikrophone streckten sich dem Neankömmling wie einem lang ersehnten Staatsbesucher entgegen. Kameras von Fernsehen und Wochenschau hielten das Bild für die Geschichte fest: Deutschland hatte seinen millionsten Gastarbeiter."²³ Als Foto wurde allerdings noch nicht das heute allseits bekannte Begrüßungsbild veröffentlicht, sondern eine spätere Fotografie von Rodrigues de Sá mit Moped und Blumen während eines Interviews - mit der Bildunterschrift "Millionster Gastarbeiter Rodrigues - Aus Europas Armenhäusern ...".²⁴ Erstmals erschien das Begrüßungsfoto - fotografiert von Horst Ossinger im Auftrage des Rhein-Ruhr-Dienstes für die Deutsche Presseagentur - im "Spiegel" in der Titelgeschichte "Grenzen dicht für Ausländer: Wende in der Ausländerpolitik" im Heft Nr. 50/1981, in der es um

den Willen der Bundesregierung geht, den Zuzug der Ausländer einzuschränken, und die die neue Fremdenfeindlichkeit in Deutschland thematisiert. Im Text heißt es dazu: "Noch in den sechziger Jahren waren die Ausländer, damals zu 70 Prozent Berufstätige, von der Wirtschaft als Wohlstandsmehrer gefeiert worden. Der einmillionste Gastarbeiter, ein Portugiese, wurde noch 1964 vor Presse- und Fernsehkameras, beim Willkommensgruß mit einem Moped beschenkt."²⁵ Die Bildunterschrift unter dem Foto lautet: "Ehrung für den einmillionsten Gastarbeiter 1964 - Gastarbeiter in Westdeutschland - Erst gefeiert, dann gefeuert".²⁶

Im Mai 1982 bebilderte der "Spiegel" den Artikel "Ausländerfeindlichkeit: Exodus gewünscht", der die veränderte Einstellung der Deutschen gegenüber den Gastarbeitern und Asylbewerbern behandelt, ebenfalls mit dem Begrüßungsfoto. "Wie ein Märchen aus friedlicher Zeit muten angesichts dieser Ausländerfeindlichkeit die Berichte und Bilder von der Feier an, die im September 1964 dem millionsten Gastarbeiter galten. ... Aber der damaligen Einstellung der meisten Bundesbürger entsprach dieser Jubel durchaus, ihnen waren die fremden Arbeiter als nützliche Gäste willkommen. Bis tief in die siebziger Jahre hinein hielt sich diese Stimmung."²⁷ Die Illustrierte "Der Stern" zog nach und veröffentlichte im Juni 1982 im Heft Nr. 26 im Deutschland-Teil den Bericht "Gastarbeiter in Deutschland - Herzlich willkommen ...", der als Auftaktfoto

²² Die Klärung der Frage steht noch aus, inwieweit Armando Rodrigues de Sá in der Zeit bis zum Anwerbestop 1973 als millionster Gastarbeiter Erwähnung fand, wenn es um weitere feierliche Begrüßungen von Gastarbeitern in der Bundesrepublik ging. Am 5. August 1970 traf der fünfhunderttausendste baden-württembergische Gastarbeiter, Zvonimir Kanjir aus Kroatien, in Stuttgart ein. 1972 wurde die 19jährige Jugoslawin Vera Rimski als zweimillionster "Gastarbeiter" in München begrüßt. Zum Thema Gastarbeiter und Presse in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre siehe auch Manuel J. Delgado: Die Gastarbeiter in der Presse, Opladen 1972. Delgado erwähnt Rodrigues de Sá in seiner Presseauswertung nicht.

²³ Der Spiegel, 41/1964, S. 44.

²⁴ Ebenda, S.44.

²⁵ Der Spiegel, 50/1981, S. 25.

²⁶ Ebenda, S. 27.

²⁷ Der Spiegel, 18/1982, S. 37/38.

das Begrüßungsfoto zeigt mit der Bildunterschrift "Großer Bahnhof in Köln: Der millionste Gastarbeiter, der Portugiese Hernando Rodrigues de Sá, wird 1964 von Arbeitgebervertretern feierlich empfangen und bekommt ein Moped und Blumen geschenkt".²⁸ "Viele Bundesbürger machen die Gastarbeiter für alles verantwortlich, was ihnen Sorgen macht", schreibt die Autorin des Artikels Karen Andresen, " - für Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, Kriminalität und Schulmisere" .²⁹ 1982 sind die Ausländer die Prügelknaben der Nation, "die neuen Sündenböcke" .³⁰ Danach erschien das Foto von Armando Rodrigues de Sá im "Spiegel" erst wieder im Heft 37/1991 in der Titelstory "Ansturm der Armen: Flüchtlinge - Aussiedler - Asylanten" mit der Bildunterschrift "Am Wirtschaftswunder mitgewirkt".³¹

Das Foto wurde also erst seit Anfang der Achtziger Jahre im "Spiegel" und im "Stern" veröffentlicht und immer dann, wenn es um die veränderte Einstellung gegenüber Ausländern in Deutschland im Verhältnis zur Wirtschaftswunderzeit ging - das Bild als Symbol einer guten alten Zeit im Kontrast zu Fremdenfeindlichkeit, Rückkehrforderungen und Zuwanderungsbegrenzungen. Das Foto von der Begrüßung hat sich seit dieser Zeit durch vielfache Veröffentlichung in Zeitungen und Zeitschriften, in Büchern und Fernsehsendungen in das Bewusstsein der bundesdeutschen Bevölkerung eingeprägt. Allein der Ullstein Bilderdienst weist seit Beginn der EDV-Statistik 1986 dessen Publikation drei- bis viermal pro Jahr nach. Es ist zu dem Bild geworden, wenn es um die Anwerbung von Gastarbeitern geht. Die Person und das Leben von Armando Rodrigues de Sá standen bei der Veröffentlichung des Fotos nicht im Vordergrund. Daher ist das Foto in der Öffentlichkeit auch bekannter als der Abgebildete: "Das ist doch der Mann mit Moped und Hut." lautet meist die Antwort auf die Frage nach dem millionsten Gastarbeiter. Über sein Leben als Gastarbeiter in Deutschland, seine Rückkehr und die Krankheit sowie den frühen Tod berichteten in der Bundesrepublik mit Einschränkungen erstmals - von der Öffentlichkeit allerdings kaum wahrgenommen - die Mitarbeiter der Hamburger Deutsch-Ausländischen Arbeitsgemeinschaft e.V. Sie besuchten die Familie 1985 in Portugal.³² Ein viel größeres Publikum erreichten dagegen 1986 die Fernsehbeiträge des Bayerischen und des Hessischen Rundfunks über Rodrigues de Sá.³³

Gestatten Sie mir an dieser Stelle den Rückblick auf das Verhältnis der DDR zu den Gastarbeitern in der Bundesrepublik. Die DDR-Führung versuchte seit den Sechziger Jahren auf die Gastarbeiter direkt einzuwirken. Radio DDR International lieferte zu bestimmten Zeiten für die Gastarbeiter Propagandavariationen zum Thema Ausbeuter und Sklave. Gleichzeitig sollte die Bundesrepublik auch bei der DDR-Bevölkerung durch propagandistische Berichte an den Pranger gestellt werden. Um die angeblich faschistische Grundlage der Bundesrepublik zu demaskieren, wurde die

²⁸ Der Stern, 26/1982, S. 13.

²⁹ Ebenda, S. 3.

³⁰ Ebenda.

³¹ Der Spiegel, 37/1991, S. 47.

³² Siehe "Um eine Enttäuschung reicher ..." Zur Situation portugiesischer Rückkehrerfamilien. Hrsgg. von der Deutsch-Ausländischen Arbeitsgemeinschaft e.V., Hamburg 1985, S. 12.

³³ Siehe "Europa nebenan", BR, 6.4.1986, und "Blickpunkt Ausland - Notizen vom Nachbarn", hr, 28.4.1986. Für die Informationen danke ich Paul Hofmann von der Kinemathek im Ruhrgebiet.

Ausländerpolitik als Fremdarbeiterpolitik bezeichnet. DDR-Bürger konnten von der Begrüßung des millionsten Gastarbeiters nur wissen, wenn sie westdeutsche Sendungen hörten oder sahen; was sie - außer in wenigen Regionen aufgrund des schlechten Empfangs - auch ausgiebig taten. In DDR-Publikationen fand ich nur eine Erwähnung in dem Buch von Lothar Elsner "Fremdarbeiterpolitik in Westdeutschland", 1970 im DDR-Einheitsgewerkschaftsverlag "Tribüne" erschienen.³⁴

Die Organisatoren der 1993er Zündapp-Jubiläumsausstellung im Berliner Museum für Verkehr und Technik waren die ersten, die sich für den millionsten Gastarbeiter und sein Geschenk interessierten und mit der Familie dank der Vermittlung des Journalisten Werner Radasewsky Kontakt aufnahmen. Sie liehen sich das Moped aus und zeigten es für wenige Wochen in ihrer Techniksonderausstellung.³⁵ In der 1994³⁶ eröffneten Dauerausstellung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, im Bereich Gastarbeiteranwerbung 1955 bis 1973, präsentierte der dem millionsten Gastarbeiter gewidmete Teil bis ins Jahr 2000 nur das Großfoto von der Begrüßung des Portugiesen.³⁷ Im Bonner Museum für deutsche Zeitgeschichte bot allerdings 1998 die Vorbereitung der Gemeinschaftsausstellung des Hauses der Geschichte, des Deutschen Historischen Museums Berlin und der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik zum 50-jährigen Jubiläum der Bundesrepublik "Einigkeit und Recht und Freiheit - Wege der Deutschen 1949 - 1999" Gelegenheit zu weiteren umfangreichen Objektrecherchen.³⁸ Im August 1998 wandte ich mich an die Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Lissabon mit der Bitte um Hilfe bei der Suche nach der Familie von Armando Rodrigues de Sá. Nach kurzer Zeit teilte mir die Kulturabteilung mit, dass meine Anfrage an die Außenstelle der Botschaft in Porto weitergeleitet worden ist. Wegen der in Portugal nicht existierenden Meldepflicht würde über Suchaufrufe, Annoncen in den Regionalzeitungen sowie über Nachforschungen auf Standesämtern und in Sterberegistern versucht werden, die Familie ausfindig zu machen. Anfang November erhielt ich dann die entscheidende Nachricht per Fax aus Porto.

Jürgen Kurzhals, Leiter der Außenstelle der Botschaft in Porto, informierte mich, dass sich die Familienangehörigen gemeldet hätten und das gesuchte Moped auch noch vorhanden wäre. Herr Kurzhals bestätigte mir telefonisch den erfreulichen Fund und schlug vor, erst einmal selbst nach Vale de Madeiros zu fahren, um mit der Familie zu sprechen. Mitte November machte er sich mit seinem Fahrer, der als Gastarbeiter in Deutschland in Soest gearbeitet hatte, die 250 Kilometer nach Südosten auf den Weg, um die Witwe von Armando Rodrigues de Sá zu besuchen und das gesuchte Exponat

³⁴ Siehe Lothar Elsner: Fremdarbeiterpolitik in Westdeutschland. Zur Lage und zum Kampf der ausländischen Arbeiter unter den Bedingungen des westdeutschen staatsmonopolistischen Herrschaftsystems (1955 - 1968), Berlin 1970, S. 3.

³⁵ Siehe Werner Radasewsky, S. 204.

³⁶ Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Begrüßung von Armando Rodrigues de Sá erinnerte der Journalist Karl-Heinz Meier-Braun in verschiedenen Sendungen für den Süddeutschen Rundfunk an den millionsten Gastarbeiter. Siehe Süddeutscher Rundfunk, 10.9.1994, Manuskript. Biographische Angaben - allerdings stimmte das mit 1981 angegebene Todesjahr nicht - veröffentlichte er auch in seiner Überblicksdarstellung "40 Jahre 'Gastarbeiter' und Ausländerpolitik in Deutschland" für die Beilage "Aus Politik und Zeitgeschichte" zur Wochenzeitung "Das Parlament". Siehe B 35/95, 25. August 1995, S. 14ff.

³⁷ Siehe auch die Fotos der Dauerausstellung in den vier Auflagen der von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland herausgegebenen Publikation Erlebnis Geschichte (1996, 1998, 2000, 2003).

³⁸ Siehe Veit Didczuneit, Hanno Sowade: Zündapp Sport Combinette. Geschenk für den millionsten Gastarbeiter. Zeitgeschichte(n). Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2004.



Foto Dietrich Hackenberg

in Augenschein zu nehmen. "Nachdem wir endlich das Haus gefunden hatten," schrieb er mir anschließend, "trafen wir auf vier Generationen. Es handelte sich hierbei um die Witwe Rodrigues, Tochter, Enkel und Urenkel."³⁹ Die Familie freute sich über den Besuch und erzählte ausgiebig vom Schicksal des Familienoberhauptes und von der Bedeutung des Mopeds für die Familie als Erinnerungsstück. "Gelegentlich hatte man das Gefühl", setzte Herr Kurzhals fort, "daß über den Ankauf der britischen Kronjuwelen verhandelt wurde.

Schließlich haben wir jedoch auch das Motorrad gesehen. Es steht in einem Schuppen und ist nicht mehr in bestem Zustand, mit Einschränkungen jedoch für Ausstellungszwecke in jedem Fall geeignet. Das Fahrzeug hat eine portugiesische Zulassung, am Sattel ist (so war es damals vorgeschrieben) sogar noch das Namensschild von Herrn Rodrigues angebracht."⁴⁰

Wenige Tage später saß ich bereits im Flugzeug von Frankfurt/Main nach Porto. Für die Fahrt nach Canas de Senhorim hatte ein Mitarbeiter der Botschaft einen Kleinbus gemietet. Seinen Weg zur Familie des millionsten Gastarbeiters beschreibt Anfang der neunziger Jahre Werner Radasewsky wie folgt: "Auf halber Strecke zwischen der Serra da Estrela und Viseu, zwischen dem Rio Mondego und dem "Wein"-Rio Dao, trifft man in Canas de Senhorim auf die unansehnlichste Ansiedlung weit und breit. Halb verrottete düstere Industrieanlagen lassen ungute Assoziationen an das soziale Elend zu Beginn der industriellen Revolution aufkommen. Schornsteine blasen graue und bunte Abgase in die Luft. Das Geld fehlt, um die maroden Steinkohleanlagen zeitgemäß auszustatten, gar konkurrenzfähige, sichere Arbeitsplätze zu schaffen oder zumindest die alten zu erhalten. Es geht bergab in Canas de Senhorim. Da kann es niemanden verwundern, daß die Absatzbewegung der Einheimischen ungebrochen ist. Man geht als Gastarbeiter nach Frankreich oder nach Deutschland."⁴¹

So düster empfand ich den Ort nicht, als wir am 24. November 1998 vormittags das kleine "Café Recanto o bom Amigo" der Familie in Vale de Madeiros suchten. Die Witwe des millionsten Gastarbeiters, Maria Emilia Pais de Sá, seine Tochter Rosa Maria Pais da Silva und der Enkel Antonio José Pais da Silva erwarteten uns. Nach Erläuterungen zum Haus der Geschichte folgten die Erinnerungen der Witwe an die Gastarbeiterzeit ihres Mannes, die Lebensgeschichten der Familienangehörigen - 1980 hatte die Tochter in dem vom Vater für sie gekauften Haus das kleine Café eröffnet - sowie detaillierte Informationen zu den aufgehobenen Erinnerungsstücken.

Mit deutlichen Gebrauchsspuren und fahruntüchtig stand das gesuchte Moped ver-

³⁹ Jürgen Kurzhals an Veit Didczuneit, Fax vom 17.11.1998

⁴⁰ Jürgen Kurzhals an Veit Didczuneit, Fax vom 17.11.1998

⁴¹ Werner Radasewsky: 16 mal Portugal, München 1992, S. 202



Foto Dietrich Hackenberg

staubt neben allerlei Gartengerät in einer Garage neben dem Café der Familie. Der Enkel betonte die Zuverlässigkeit des Mopeds, mit dem nach dem Tod des Großvaters noch andere Familienangehörige gefahren sind. Nach längeren Preisverhandlungen einigten wir uns über den Kaufpreis. 4.000 DM leistete ich als Anzahlung, 2.000 DM wurden nach meiner Rückkehr überwiesen. Weitere 4.000 DM sollten für die Einladung der Witwe und des Enkels nach Deutschland zur Verfügung gestellt werden. Aus gesundheitlichen Gründen verzögerte sich die Reise immer wieder. Daher vereinbarte das Haus der Geschichte im Jahre 2003 mit Maria Emilia Pais de Sá die Überweisung des Geldes, von dem sie sich dann einen elektrischen Rollstuhl kaufte. Zurück zum

Moped. Dieses wurde im Mietwagen verstaut und nach Porto mitgenommen. In der Garage der Botschafts-Außenstelle zwischengelagert, brachte eine deutsche Spedition das Fahrzeug einige Tage später nach Bonn.

Von Mai bis Oktober 1999 war es dann gemeinsam mit weiteren Erinnerungsstücken im Raum "Fremd in Deutschland?" in der Ausstellung "Einigkeit und Recht und Freiheit" zu sehen.⁴²

Anfang 2000 erfolgte die Verortung des Mopeds in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte. Bereits wenige Monate später lag eine Leihanfrage seitens der Industriegewerkschaft IG Metall für die Weltausstellung in Hannover vor.⁴³ Das

⁴² Die Ausstellung wurde vom 23. Mai bis Anfang Oktober 1999 im Martin-Gropius-Bau in Berlin gezeigt. Siehe den Ausstellungskatalog "Einigkeit und Recht und Freiheit - Wege der Deutschen 1949 1999", Reinbek bei Hamburg 1999.

⁴³ Die Idee hierzu hatte Manuel Campos, der mir 1998 bei meinen Ausstellungsrecherchen zur Situation von Ausländern in Deutschland sehr behilflich war.

Moped von Armando Rodrigues de Sá erinnerte im Sommer 2000 mehrere Wochen im Expo-Ausstellungspavillon zum Thema Arbeit an die Migration der Anwerbezeit.

Wofür stehen nun das Begrüßungsfoto und das Mopedgeschenk? Die Begrüßung mit Geschenk widerspiegelt zweifellos die positive Stimmung gegenüber den Gastarbeitern in der Bundesrepublik während des Anwerbezeitraumes. Das Haus der Geschichte in Bonn stellt neben anderen Objekten das Moped in seiner Dauerausstellung als Großobjekt aus, das als eye catcher und Original mit großem Wiedererkennungswert bei den Besuchern an die Begrüßung vieler Ausländer in der Bundesrepublik von Mitte der fünfziger bis Anfang der siebziger Jahre erinnert, die mit ihrer Arbeit zur erfolgreichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland beigetragen haben. Das Begrüßungszeremoniell wird als "Symbol für das rasante Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik und den Anteil ausländischer Arbeitnehmer an dieser Erfolgsgeschichte" gewertet.⁴⁴

Eine andere Sicht präsentierte bereits 1982 der Landsmann von Armando Rodrigues de Sá Manuel Campos. Er kritisierte die Ausländerpolitik der Bundesregierung und deutete in seinem Gedicht "*Blumen*" das geschenkte Moped als Rückkehrprämie.⁴⁵

"Ich habe vor mir das Bild des - Betrogenen - millionster Gastarbeiter.

In Köln ein ängstlicher Mann neben vielen lächelnden Deutschen.

Er bekam damals: einen Blumenstrauß und ein Motorrad.

Erst jetzt bemerke ich, daß schon damals die Weichen

der heutigen Ausländerpolitik gestellt wurden:

- Blumen waren die Bezahlung für unsere Arbeit.

- Das Motorrad war die Rückkehrprämie für den ermüdeten Gastarbeiter.

Wir sollten mobil bleiben und stets geschmückt.

Sag mir, wo die Blumen sind!"

Ebenfalls einen anderen Blick forderten Ende der neunziger Jahre die Veranstalter der Göttinger Geschichtswerkstattreihe "Angeworben - Eingewandert - Abgeschoben", die über das Begrüßungsfoto eine Glasplatte legten und zertrümmerten, um symbolisch auf diese Weise das gängige, ihrer Meinung nach aber falsche Bild der Arbeitsmigration zu zerstören. Sie sehen in dem Geschenk den feinen Unterschied: Ein Moped für die Gastarbeiter, während die deutschen Kollegen sich aufmachen, die Kleinkrafträder gegen Autos einzutauschen.⁴⁶ Rainer Ohliger und Jan Motte forderten im Herbst 2003 anlässlich ihrer Stellungnahme für ein Migrationsmuseum, die "museal stilisierte Erinnerungssikone Rodrigues de Sá"⁴⁷ zu kontextualisieren, um gängige

⁴⁴ Veit Didczuneit, Hanno Sowade, S. 46.

⁴⁵ Ich danke Manuel Campos sehr für die Genehmigung zur Veröffentlichung des Gedichttextes.

⁴⁶ Siehe Angeworben - eingewandert - abgeschoben. Ein anderer Blick auf die Einwanderungsgesellschaft Bundesrepublik Deutschland. Hrsgg. im Auftrag der Geschichtswerkstatt Göttingen von Katja Dominik, Marc Jünemann, Jan Motte, Astrid Reinecke. Münster 1999, S. 13f.

⁴⁷ Jan Motte, Rainer Ohliger: Einwanderung - Geschichte - Anerkennung. Auf den Spuren geteilter Erinnerung. In: Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft. Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik. Hrsgg. von Jan Motte und Rainer Ohliger im Auftrag des Landeszentrum für Zuwanderung NRW, Essen 2004, S. 19.

Klischees, Verzerrungen und Ausblendungen zu vermeiden.

Für mich liegt der Wert des Original-Mopeds als Ausstellungsstück vor allem darin, dass es uns zur Erinnerung und zur nachhaltigen Kommunikation über die Arbeitsmigration der Anwerbezeit und ihre Folgen anstiftet. An uns alle sind daher die Worte von Maria Emilia Pais de Sá gerichtet, die sie im Jahre 2001 schrieb: "Es ist eine sehr wichtige Arbeit, indem Sie Artikel über die vielen Menschen publizieren, die auf der Suche nach einem besseren Schicksal in Länder emigrierten, die nicht die ihren waren, wo weder die Sprache noch die Gebräuche die ihren waren, wo sie aber zu überleben wussten (...), ein besseres Leben suchten und gleichzeitig die Wirtschaft in Deutschland bereicherten."⁴⁸

Dr. Veit Didczuneit, Köln 2004

Ein PDF der Webseite www.angekommen.com

⁴⁸ Maria Emilia Pais de Sá an Veit Didczuneit, Brief vom 10. Juni 2001